

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 26.

Leipzig, 17. Dezember 1926.

XLVII. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwelgespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Zimmern, Heinrich, Prof. Dr. D. (Leipzig), **Das babylonische Neujahrsfest.**
Preuß, Konrad Theodor, Dr. (Direktor am Staatlichen Museum für Völkerkunde in Berlin), **Die Eingeborenen Amerikas.**
Lehrbuch der Religionsgeschichte, herausgegeben von Alfred Bertholet und Eduard Lehmann.
Klostermann, Erich, D. Dr. (o. Prof. in Königsberg), **Das Markusevangelium erklärt.**
Loewe, Herbert, **Catalogue of the Manuscripts in the Hebrew Character collected by the late W. A. Wright.**
Lenz, Johann, Dr. (Professor am Bischöflichen Priesterseminar zu Trier), **Jesus Christus nach der Lehre des hl. Gregor von Nyssa.**

Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte
Herausgeg. im Auftrage der Vereins f. Brand. Kirchengesch. von Lic. Walter Wendland, Pfarrer in Berlin
Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte, herausgegeben von D. Dr. Wilhelm Diehl, Prälat der Ev. Landeskirche, und Archivrat D. Fritz Hermann, Staatsarchivar in Darmstadt.
Basler Missionsstudien. Neue Folge.
Ruck, Erwin, Dr. (Geh. Justizrat, Prof. an der Universität Basel), **Kirchenrecht.**
Teubners Handbuch der Staats- und Wirtschaftskunde.
Die Verhandlungen des 32. Evangelisch-Sozialen Kongresses in Halle am 2.—4. Juni 1925.

Goebel, Siegfried, D. (Professor der Theologie in Bonn), **Erinnerungen eines alten Professors an namhafte Zeit und Lebensgenossen.**
Zach, Franz (Professor der Soziologie), **Modernes oder katholisches Kulturideal?**
Jahrbuch der Charakterologie. Herausgegeben von Emil Utitz.
Friedmann, Hermann, Dr., **Die Welt der Formen. System eines morphologischen Idealismus.**
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.

Zimmern, Heinrich, Prof. Dr. D. (Leipzig), **Das babylonische Neujahrsfest.** (Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausgegeben von der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft. 25. Bd., Heft 3.) Leipzig 1926, J. C. Hinrichs. (28 S. 8, IV Tafeln) 1.20 Rm.

Das Weltschöpfungsglied enuma eliš „Einst als droben“ hat man erklärlicher Weise zunächst als literarisches Erzeugnis, als Epos, gewürdigt. Jetzt wissen wir, daß es einem bestimmten liturgischen Zwecke gedient hat; es war ein integrierender Bestandteil des Festrituals für das im Frühjahr stattfindende babylonische Neujahrsfest. Darüber belehrt uns eine Hemerologie, deren Inhalt Zimmern ausführlich in einer Abhandlung „Zum babylonischen Neujahrsfest“ besprochen hat. In dem vorliegenden Hefte gibt Zimmern einen Überblick über den Gang des Neujahrsfestes mit den für den Oberpriester vorgeschriebenen Gebeten und Zeremonien. Am Abend des vierten Nisan hat der Oberpriester vor der Statue Marduks das Weltschöpfungsglied von Anfang bis zu Ende zu rezitieren. So war das Epos enuma eliš die eigentliche Festperikope für das Neujahrsfest. Denn das babylonische Neujahrsfest gilt als die alljährliche Wiederholung der einstmaligen ersten Weltneujahrsfeier, oder besser gesagt: Die Weltschöpfung wurde gedacht als eine Neujahrsfeier des mit ihr beginnenden großen Weltenjahrs. Leider bricht der Festkalender mit dem Ende des 5. Nisan ab. Aber Zimmern versucht, die Handlungen der folgenden Tage, das Festspiel, die Götterprozession und die Schicksalsbestimmung, aus gelegentlichen Andeutungen in verschiedenen Texten, sowie aus den entsprechenden Vorgängen beim Neujahrsfest in anderen Städten, über die wir genauer unterrichtet sind, zu rekonstruieren.

Lic. A. Gustavs-Hiddensee.

Preuß, Konrad Theodor, Dr. (Direktor am Staatlichen Museum für Völkerkunde in Berlin), **Die Eingeborenen Amerikas.** (Religionsgeschichtliches Lesebuch, herausgegeben von Alfred Bertholet. Zweite, erweiterte Auflage; Heft 2.) Tübingen 1926, J. C. B. Mohr. (III, 61 S. gr. 8) 2.90 Rm., in der Subskr. 2.60 Rm.

Dem Hefte zur zoroastrischen Religion von Geldner, das als erstes des in neuer, zweiter Auflage ausgehenden Bertholet'schen Religionsgeschichtlichen Lesebuchs fertig geworden ist, folgt als zweites, von K. Th. Preuß zusammengestellt, ein solches ungefähr gleichen Umfanges: „Die Eingeborenen Amerikas“. Die Eingeborenen, die in ihm zu Worte kommen, sind neben den alten Mexikanern, für die Sahagun genützt wird, heute noch lebende Eskimos und Indianer weit auseinander wohnender Stämme, bei denen, zum Teil wenigstens, der Bearbeiter selbst in vergangenen Jahren Aufnahmen gemacht hat, die er nun hier nützt. Einzelnes ist aus andern Amerikanistenarbeiten übernommen. Die Eingeborenenaussagen sind unter sechs Überschriften gestellt: I. Die Toten; II. Der Schamanismus; III. Zaubersprüche; IV. Die übernatürliche Macht; V. Heilbringer und höchste Gottheit; VI. Die Götter.

Nicht unterdrücken kann der Ref. seine Bedenken gegen die beliebte Transskription. Preuß schreibt z. B. S. 23: Die *Kixūnai* (=Götter der Hupa) und bemerkt in einer dazu gegebenen Fußnote „*n* wie *u* in *but* (ob alle Benutzer des Heftes Englisch genug verstehen, um von diesem Hinweise überhaupt Nutzen zu haben?), *x* wie deutsches *ch* zu sprechen.“ S. 44 wird ein Gott *Xipe* („der Geschundene“) erwähnt, und eine Fußnote leitet an: „*x* wie *sch* zu sprechen“. Und nur beim erstmaligen Vorkommen eines Namens werden solche Winke für richtige Aussprache gegeben. Wäre es nicht ratsamer, für deutsche Leser einfach gleich *Winnebägo* zu drucken, anstatt zu der

Transskription *Winnebego* (im Sach- und Personenregister steht übrigens *Winnebego*) die Fußanweisung zu geben: „*e* ist wie deutsches *ä* zu sprechen“? *Uitzilopochtli* wird S. 49 erklärt als der Stammesgott der Azteken, der Bewohner der Stadt Mexiko. Genannt ist er v o r h e r schon einmal (S. 45), hier *Uitzilopochtli* (mit Akzent auf dem o), und da ohne Erklärung. H. H a a s - Leipzig.

Lehrbuch der Religionsgeschichte, herausgegeben von Alfred Bertholet und Edvard Lehmann. Begründet von Chantepie de la Saussaye. 4., vollständig neubearbeitete Auflage. Tübingen 1924, J. C. B. Mohr. 1. Band 1. Lief. und 2. Band 1. Lief. (je 128 S. gr. 8) je 3 Rm.

Es liegen mir zur Besprechung vor die erste Lieferung des ersten Bandes und die erste Lieferung des 2. Bandes, d. h. von jedem Bande 8 Bogen. Über ein noch nicht fertig vorliegendes Werk kann natürlich noch nicht ein endgültiges Urteil gefällt werden. Der Kritiker kann nur über den Eindruck berichten, den er von der Probe erhalten hat.

Die vierte Auflage des bekannten schon lange vergriffen gewesenen Lehrbuches hat lange auf sich warten lassen, manchem vielleicht zu lange. Es war aber gut, daß man das Lehrbuch nicht wieder in der alten Form einfach wieder aufleben ließ. Denn es hatte doch seine großen Mängel. Ich muß gestehen, daß es mir immer sehr schwer geworden ist, meinen Studenten das Buch zu empfehlen. Mir blieb es allzu sehr bei den äußeren Erscheinungsformen und bei der äußeren Geschichte der verschiedenen Religionen stehen. Von dem eigentlichen Gehalt der Religionen, davon, was für Lebenskräfte etwa in ihnen pulsierten und was sie ihren Anhängern zu bieten vermögen bzw. vermochten, lernte man zu wenig. Es scheint mir nach den vorliegenden Proben, als wenn in dieser Beziehung die neue Auflage eine wesentliche Verbesserung und einen Fortschritt bedeuten wird. Das wäre sehr zu begrüßen.

Eigentlich darf man, wenigstens nach den vorliegenden Lieferungen zu urteilen, von einer Neuauflage gar nicht reden, denn inhaltlich bekommen wir allem Anschein nach ein ganz neues Werk. Obgleich Edv. Lehmann einer der beiden Mitherausgeber ist, hat er z. B. die indische Religion nicht wieder bearbeitet, sondern sie dem norwegischen Indologen Sten Konow, der früher in Hamburg wirkte, übertragen. Auch die anderen Religionen sollen nach dem Prospekt zum grossen Teil andere Bearbeiter finden. In der ersten Lieferung befindet sich ein in ihr noch nicht ganz zu Ende geführter, langer Abschnitt von Edv. Lehmann über die Erscheinungswelt und Ideenwelt der Religion, zu dem die früheren Auflagen keine Parallele haben. In diesem Abschnitt wird übrigens für den Darsteller der primitiven Religion schon sehr viel, ja fast aller Stoff vorweggenommen. Es hätte dieser Abschnitt mit Rücksicht auf die doch von vornherein vorgesehen gewesene Sonderdarstellung der primitiven Religion etwas weniger einseitig die primitiven Erscheinungsformen bevorzugen können. Es hätte das Material dann theologisch sicherlich auch noch mehr ausgewertet werden können. Gewiß, ich verlange für ein Lehrbuch der Religionsgeschichte keine Darstellung der nicht-christlichen Religionen von rein theologischem Standpunkte aus. Aber es würde besonders für angehende Theologen doch wertvoll sein, wenn ihnen in einem solchen groß angelegten Lehrbuch der Religionsgeschichte einige Winke für die theologische Ausbeutung und einige Andeutungen über den theologischen Wert des dargebotenen Materials gegeben würden. Dazu wäre der Abschnitt

über die Erscheinungs- und Ideenwelt der rechte Ort gewesen. Gewiß, ganz fehlt das hier Gewünschte ja nicht, es hätte aber noch mehr und deutlicher geschehen können, wenn der Verfasser, anstatt so lange bei den Primitiven zu verweilen, die Linie zu den höheren Religionen und besonders zum Christentum hin deutlicher verfolgt hätte.

Daß die Anschaffung dieser neuen Auflage für die Besitzer der älteren nicht überflüssig ist, braucht nach dem Vorherigen doch wohl nicht mehr ausführlich bewiesen zu werden. Es handelt sich ja um ein ganz neues Werk. Schomerus-Kiel.

Klostermann, Erich, D. Dr. (o. Prof. in Königsberg), Das Markusevangelium erklärt. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage. (Handbuch zum N. T. hrsg. von Lietzmann.) Tübingen 1926, Mohr (195 S. gr. 8). 5 M. Es ist warm zu begrüßen, daß der im November 1907 erstmalig ausgegebene, längst vergriffene Klostermannsche Kommentar zum Markusevangelium in zweiter Auflage erschienen ist. Der Umfang des Werkes ist von 148 auf 194 Seiten gewachsen; den im allgemeinen zugrunde gelegten alten Text galt es im Sinne der Forschungsergebnisse fast zweier Jahrzehnte umzuarbeiten. Die bekannten Vorzüge des Werkes sind der Neuauflage erhalten geblieben: philologische Zuverlässigkeit, weitgehende Darbietung des religionsgeschichtlichen Materials, sorgfältig abwägendes Urteil, ausführliches sachliches Referieren über die verschiedenen Ansichten in Zweifelsfällen. Gerade dieses gelegentliche Zurücktretenlassen der eigenen Meinung und das Zuwortekommenlassen anderer Ansichten kann für den Leser sehr dankenswert sein. Die Einstellung des Kommentars ist im ganzen unverändert, doch stellt sich die zweite Auflage in Fragen der Geschichtlichkeit kritischer.

Freilich kann Referent nicht leugnen, daß er in einer Richtung eine stärkere Umarbeitung erhofft hatte — in der Richtung der Muttersprache Jesu. Ein großer Teil unserer gegenwärtigen Synoptiker-Forschung leidet in empfindlicher Weise darunter, daß er stärker hellenistisch als semitistisch eingestellt ist, und auch das vorliegende Werk kann hiervon nicht freigesprochen werden. Um dieses Urteil zu begründen seien einige Wünsche genannt. 1. Die Umwelt Jesu müßte noch stärker berücksichtigt werden; zu oft wird bei einem *relata referre* auf Grund von Strack-Billerbeck Halt gemacht. In wie hohem Maße bei stärkerer Beachtung der Umwelt die Gestalt Jesu in ihrer Hoheit hervortritt, haben in den letzten Jahren die Arbeiten von Bornhäuser gezeigt. 2. Die Frage nach der Form der Worte Jesu im Aramäischen hat nicht die ihr gebührende Stellung erhalten; sie ist aber für das Verständnis nicht zu entbehren. 3. Als ein Hilfsmittel in dieser Richtung wäre die Anführung talmudischer Zitate im Urtext zu wünschen; in einem Synoptikerkommentar sollte nicht nur das lateinische und griechische Zitat Anspruch auf die Ursprache haben. 4. Mit der Frage nach dem ursprünglichen Wortlaut der Worte Jesu hängt eng die für das Verständnis noch wichtigere nach der Symbolsprache zusammen; diese Frage tritt ganz beiseite.

Im folgenden seien einige Einzelheiten genannt. S. 6 unten: Die Wüste gehört zur zeitgenössischen Errettererwartung, die die Erlösung aus Ägypten typologisch auf die messianische Erlösung deutet, vgl. Mt. 24, 26; Act. 7, 30. 36. 38; 21, 38. Midr. Ruth 2, 14. S. 10 (Mk. 1, 10): Die jüdische Auffassung des heiligen Geistes als Geistes der

Inspiration (vgl. Evg. sec. Naz. fr. 5) hätte wenigstens erwünscht werden müssen; sie ist für den Vertreter der Geschichtlichkeit der Taufe Jesu von Wichtigkeit für das Verständnis des prophetischen Selbstbewußtseins Jesu und seiner wiederholten Beurteilung als Prophet. S. 35 (Mk. 2, 25); Davids Verhalten wird Jalqut zu 1. Sam. 21, 5 (§ 130) als erlaubter Sabbathbruch wegen Lebensgefahr bezeichnet; erst dadurch wird deutlich, warum Jesus sich zur Verteidigung der angeblichen Sabbathschändung seiner Jünger auf dieses Beispiel beruft. S. 96 f. (Mk. 8, 38; 9, 1); Die Tragweite der Stelle für die eschatologischen Vorstellungen Jesu ist nicht gewürdigt. Sie zeigt, daß Jesus im Unterschied zu Paulus (1. Ko. 15, 24; Phil. 3, 11; 1. Thess. 4, 16), Lukas (14, 14; 20, 35 f.), Hebräerbrief (11, 35 vgl. 2. Makk. 7), Johannesoffenbarung (20, 2 ff.), vielleicht auch Matthäus (27, 52 ff.), keine chiliastische Eschatologie vertritt, sondern Parusie und allgemeines Endgericht zusammenfallend denkt. S. 108 (Mk. 9, 43, so ist in der Übersetzung statt 44 zu lesen): *γέεννα* bezeichnet im N. T. nicht den „Ort der künftigen Strafe“ in allgemeinem Sinne, sondern den Strafort nach Beendigung des Zwischenzustandes, Auferstehung und Gericht. Erst wenn man das berücksichtigt, wird ersichtlich, daß Jesus Mk. 9, 43 ff. bei der Erwähnung der Strafe von der Zeit nach der Auferstehung spricht, und daß er die realistischen Vorstellungen seiner Zeitgenossen vom Auferstehungsleib verwendet. S. 127 (Mk. 11, 1): *Ἐλαιὼν* ist Maskulinum. בית הדין (nicht !בית דיני) hat kaum etwas mit Bethanien zu tun. S. 133 (Mk. 11, 25): Jesus redet von מוֹת הַדְּרָמִים vgl. Bornhäuser, Die Bergpredigt, S. 161 ff. S. 137 (Mk. 12, 10): *κεφαλή γωνίας* ist der Schlußstein des Tempels (Testament. Salomonis 22, 7 ff.; 23, 2 ff.; Aphraat. hom. 1, 6; *ΑΓΓΕΛΟΣ* 1, 65—70), der nach Jes. 28, 16 ff. der Sintflut trotzt. Jesus wendet hier (vgl. Lk. 20, 18, wo auf Dan. 2, 34 f., 44 f. Bezug genommen wird) die Symbolsprache vom heiligen Felsen auf sich an, wie Mt. 16, 18 auf Petrus. S. 140 (Mk. 12, 19): Zur Frage der Ausübung der Leviratsehe in Jerusalem vor 70 vgl. mein Jerusalem zur Zeit Jesu II A S. 8 f. und S. 9 Anm. 2; auch Jeb. 8, 4 wird ein Fall für Jerusalem bezeugt. S. 186 (Mk. 15, 35): Die Verhöhnung bezieht sich kaum auf Elias als Vorläufer, sondern als Nothelfer (bNed. 50a u. ö.). S. 187 (Mk. 15, 40 f.): Die Tragweite der Angabe, daß sich in Galiläa Frauen in der Begleitung Jesu befanden, müßte gewürdigt werden; Jesus erhebt sich in der Stellung zur Frau über die Sitte der Zeit.

Eine Einführung in die Textgeschichte, wie sie Lietzmann in der gleichen Sammlung Vorbildlich für die Paulusbriefer gegeben hat, möglichst mit einer tabellarischen Übersicht, etwa nach von Dobschütz' Vorbild (Einführung in das N. T. S. 124), wäre namentlich für unsere Studenten sehr erwünscht.

Mit alledem soll aber keineswegs der Dank für die wertvolle Arbeit geschmälert werden, sondern nur Wünsche für die zu erhoffende nächste Auflage angemeldet werden. Ihre Erfüllung würde den Kommentar für die eingangs genannten Fragen von dem Charakter einer Vorarbeit befreien. Es sei ausdrücklich betont: die Neuauflage von Klostermanns Markus-Kommentar ist der modernste und beste Mk.-Komm., den wir besitzen, ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle wissenschaftliche Arbeit an diesem Evangelium.

Joachim Jeremias - Riga.

Loewe, Herbert, *Catalogue of the Manuscripts in the Hebrew Character collected by the late W. A. Wright*. Cambridge 1926, University Press (XX, 165 p. folio). Geb. 20 sh.

In unsern Tagen ist es eine erfreuliche Erscheinung, daß eine splendid ausgestattete Veröffentlichung über hebräische Handschriften erfolgen konnte. Da werden die dafür interessierten Kreise davon unterrichtet, daß in der Bibliothek des Trinity College zu Cambridge eine große Anzahl Handschriften gesammelt sind, welche Teile der Bibel in Rollen- oder Buchformat, ferner Bibelkommentare, Teile des Talmud, Gebetbücher, Grammatiken und Lexika, Schriften über die Qabbala, Philosophie und Ethik, Polemik, jüdische Poesie, Astronomie, Homiletik enthalten. Den Freund des hebräischen A. T. wird das noch besonders interessieren, daß die meisten dieser MSS. einst dem hochverdienten Chr. Dav. Ginsburg gehört haben, von dem die bekannte vortreffliche Ausgabe der hebräischen Bibel unternommen worden ist.

E. d. König - Bonn.

Lenz, Johann, Dr. (Professor am Bischöflichen Priesterseminar zu Trier), *Jesus Christus nach der Lehre des hl. Gregor von Nyssa*. Eine dogmengeschichtliche Studie. Trier 1925, Paulinus-Druckerei. (123 S. gr. 8) 3.20 M.

Die durch Professor Diekamp angeregte Arbeit gliedert sich in drei Teile: Die Gottheit des Erlösers, die Menschheit Christi und die gottmenschliche Vereinigung in Christus. Die fleißige und gründliche Untersuchung stellt zunächst fest, daß Gregor von Nyssa in der Lehre von der Gottheit des Erlösers kaum etwas Neues bietet, sondern vor allem gegen Eunomius das überkommene Dogma verteidigt. Wenn Lenz Gregor gegenüber Athanasius, Basilius und Gregor von Nazianz das Verdienst zuschreibt, den Schriftbeweis vertieft zu haben, so erscheint mir dies Urteil reichlich freundlich, da auch Gregor in der Auswahl und Auslegung der Schriftstellen, besonders der alttestamentlichen, bisweilen sehr willkürlich verfährt. Die vollständige Menschheit Christi hat Gregor besonders gegen Apollinaris verteidigt. Lenz wendet sich hier gegen Krüger, der Gregor von Nyssa und Nazianz vorgeworfen hatte, daß sie viel zu wenig Kenntnis und Empfindung von den vorhandenen Schwierigkeiten verraten, um beweiskräftig zu sein. L. behauptet, daß ihnen die Klarstellung der Lehre von den zwei Naturen in erster Linie zuzuschreiben sei, schränkt dies aber doch dahin ein, daß die Schriften Gregors in der Widerlegung des Apollinarismus nicht so durchgearbeitet erscheinen wie die gegen Eunomius. In der Lehre von der Einheit der Person Jesu Christi sieht L. die Bedeutung Gregors darin, daß er als erster diese neuauftauchende Frage mit Ausführlichkeit behandelt hat. Damit hat L., was vor allem die Lehre von den zwei Willen in Christus betrifft, Recht. Auch daß Gregor Athanasius in diesem Punkt an Tiefe und Klarheit übertrifft, wenn ihm auch noch eine feste Terminologie fehlt, ist zuzugeben. Trotzdem möchte ich mehr Loofs, der, was die gesamte Leistung Gregors betrifft, stark seine Abhängigkeit von Origines, Athanasius und Basilius betont, als dem Verfasser, der seine Produktivität hervorhebt, zustimmen.

G. Grützmacher - Münster.

Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte. Herausgeg. im Auftrage des Vereins f. Brand. Kirchengesch. von Lic. Walter Wendland, Pfarrer in Berlin. 20. Jahrgang. Berlin 1925, Martin Warneck. (189 S. gr. 8.)

Es ist erfreulich, daß auch dieses Jahrbuch wiederum unter allseitiger finanzieller Unterstützung ans Licht treten durfte. Wilh. Sch ub r i n g teilt die bisher vermißte Antwort des Kurfürsten Joachim II. auf die Bitte des Rates von Berlin und Cölln um Gewährung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt mit. Leider ist kein Lagerort angegeben. Wo ruhen die Propsteiakten? — Dr. V i k t o r H e r o l d veröffentlicht den ersten Teil einer umfangreichen Studie: Zur ersten lutherischen Kirchenvisitation in der Mark Brandenburg 1540—45. Es ist klar, daß eine abschließende Beurteilung dieser mehr rechtshistorischen Untersuchung noch nicht möglich ist. Aber des Eindrucks kann man schon jetzt sich nicht erwehren, daß eine andere Einteilung methodischer gewesen wäre. Die Darstellung der Visitation selbst hätte am besten den Boden zur Herausstellung der neuen Rechtsgrundsätze geebnet. So ist es rein unmöglich, die Angaben und Folgerungen in vielen Punkten nachzuprüfen. Allerdings liegen der Visitation zunächst die Kirchenordnung 1540 und die Landtagsverhandlungen 1540 über die Vornahme derselben zu Grunde. Gewisse grundsätzliche Richtlinien ergeben sich aus der Haltung des Kurfürsten, der keine Reformation, sondern nur eine Reform wollte, der deswegen das Bischofsamt beibehalten wollte, um die Anerkennung des Kaisers für seine Ordnung zu gewinnen, aber durch die Macht der Verhältnisse, durch Landschaft und Bürger immer weiter vorwärts gedrängt wurde. Dies alles sollten die ersten Abschnitte zur Darstellung bringen: Begründung und Begrenzung des evang. territorialstaatl. Kirchenregiments in der Mark Brandenburg und die Landtagsverhandlungen von 1540 über die Kirchenvisitation. Aber auch hier wäre eine historisch-genetische Darstellung der Gewinnung der leitenden Gesichtspunkte nur förderlich gewesen. Der Verfasser scheint ja über eine eingehende Kenntnis des Aktenmaterials zu verfügen; aber das enthebt nicht der Pflicht, es so zur Darstellung zu bringen, daß dem späteren Forscher ein Nachprüfen möglich ist. Es hat keinen Wert, lauter Behauptungen aufzustellen oder aneinanderzureihen, wenn sie sich nicht aus der ganzen Darstellung von selbst ergeben (z. B. S. 53, 62, 64), um so mehr, wenn die Nichtbeachtung der chronol. Verhältnisse den Gedanken einer Konstruktion aufkommen läßt (S. 43). Nun ist aber der Verlauf der Visitation auf die Haltung des Kurfürsten, die einen gewissen Abschluß in der Errichtung des Konsistoriums fand, von solchem Einfluß gewesen, daß die Ausführungen des letzten dritten Abschnittes des ersten Teiles, „Die Anfänge der provinzialen Kirchenverwaltung während der Visitation und das Verhältnis der Visitatoren zu den Patronaten in Stadt und Land“, immer den fehlenden Unterbau vermissen lassen oder die Ergebnisse der Visitation gleich vorweg nehmen mußten. Etliche seltene Wortformen seien notiert: S. 35 Z. 5 v. o.: „Relikt“. S. 47 Z. 9 v. o.: „Mittaten“. Warum S. 44 das Fremdwort „unkontinuierlich“? S. 78 „kuriert“ statt „versehen“? S. 98: „das Pfarrecht zu Arneburg bestellen lassen“ statt „das die Pfarrei durch zwei Canonici versehen ließ“. S. 40 ist die Sache mit dem Herrn von Lindow unverständlich. S. 51 wird ein Brief Luthers an Weinlöben noch nach Walch

zitiert. S. 40: der Vertrag 1447 gehörte näher dargestellt. An Druckfehlern seien notiert: S. 16 Z. 15 v. o.: „Landesherrschaft“. S. 20 Z. 22 v. o.: „Anstand“ statt „Aufstand“. S. 35 Z. 21 v. o.: „Diözesen“. S. 36 Z. 12 v. o.: „einzig“ statt „einzigste“. S. 45 Z. 17 v. u. fehlt: „hat“. S. 86 Z. 13 v. o.: „gravamina“. S. 91 Z. 21 v. u.: „lehen“; Z. 4 v. u.: „dominium“. S. 82 Z. 12 v. u.: „examinierung“ S. 98 Z. 13 v. u.: „Stiftspräbende“; Z. 29 v. u.: „das“; Z. 8 v. o.: „Immediatstädte“. S. 104 Z. 8 v. o.: „Mediatstadt“. S. 85 Z. 5 v. u.: statt im „dem“. — Theodor Wotschke teilt 14 Briefe des Feldpropstes Lampert Gedicke an den Gothaer Kirchenrat Ernst Salomo Cyprian aus den Jahren 1724 bis 1730 mit, die für die Geschichte der Unionsbestrebungen in Preußen wichtig sind; daran schließt sich der Brief eines ungenannten Magdeburger Geistlichen an den gleichen Adressaten vom Jahre 1738. Leider ist auch hier die Angabe des Fundortes unterlassen; nicht minder auch bei den vielen Angaben der Anmerkungen; was bedeutet S. 129 Z. 15 „catherae Lutheri“? — C. Horn schließt seine im 19. Jahrgang begonnene Abhandlung über die patriotische Predigt zur Zeit Friedrich des Großen. Es ist interessant, wie verschiedenartig die Beurteilung des großen Königs in Schlesien und Ostpreußen war; doch erklären alles die politischen Verhältnisse. Von schlesischen Geistlichen werden vor allem Joh. Friedrich Burg und Leonhard Gebauer gewürdigt; von Ostpreußen: Joh. Jakob Quandt. In einem Schlußkapitel wird uns die Gedächtnispredigt für Friedrich den Großen vor Augen geführt; neben evangelischen Geistlichen sind auch die Katholiken nicht unbeachtet geblieben. — A. Parisius veröffentlicht einen Bericht des luther. Pfarrers Joh. Körber von Oranienburg über die letzten Stunden des Prinzen August Wilhelm von Preußen. (12. Juni 1768.) — Zur Geschichte des Pietismus in Sorau gibt Eberhard Teufel aus dem Archiv zu Herrnhut Ergänzungen in einem Aufsatz: Die Beziehungen zwischen Herrnhut und Sorau von 1727 bis 1745. Joh. Martin Dober S. 177 stammt aus Mönchsroth bei Dinkelsbühl.

Schornbaum-Roth.

Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte, herausgegeben von D. Dr. Wilhelm Diehl, Prälat der Ev. Landeskirche, und Archivrat D. Fritz Hermann, Staatsarchivar in Darmstadt. VIII. Band, 4. Heft. Darmstadt 1926, Selbstverlag des Historischen Vereins für Hessen. (S. 243—530 gr. 8.)

Dieses Heft besteht aus zwei Beiträgen. Der eine, verfaßt von Dr. Georg Julius Schorn, Studienrat in Mainz, hat zum Gegenstand „St. Peter extra muros, das erste und älteste Mainzer Kollegialstift“ (S. 243—267). In sachlicher Weise wird zuerst die Baugeschichte des Gotteshauses und dann die Organisation des Stiftes vorgeführt. Vielleicht ist die Ausgelassenheit bei gewissen Festen gegen Ende des Mittelalters zu sehr entschuldigt. Der andere Beitrag, „Der Staatszuschuß an die evangelische Landeskirche in Hessen und die Rechtsgrundlagen der ihn bildenden Einzelleistungen“ von Dr. Emil Büchler, Oberkirchenrat in Darmstadt (S. 268—515), behandelt eine Frage, an die sich in der einen oder anderen Form wohl manche der Evangelischen Landeskirchen in diesen Jahren gemacht haben oder machen werden. Aus den Darlegungen tritt entgegen, wie unfreundlich und verständnislos sich nicht nur das nach der Revolution zusammengetretene Parla-

ment, sondern auch die vorhergehenden bis weit zurück ins 19. Jahrhundert der Kirche und ihren Bedürfnissen gegenüber verhalten haben. Der Verfasser verfügt vermöge seiner amtlichen Stellung über das gesamte einschlägige Material und über eine ins einzelste gehende Kenntnis der Verhältnisse seiner Kirche. Seine Darstellung ist durchaus ruhig. Man möchte nur wünschen, daß die ausführlichen Untersuchungen seiner Landeskirche das bringen, was sie sollen. Die Arbeit ist, da sich bei allen wichtigeren Geschehnissen der hessischen Kirche Verbindungslinien zu den Vorgängen in anderen Landeskirchen ziehen lassen, ein beachtenswerter Beitrag zur deutschen evangelischen Kirchengeschichte überhaupt und besonders des 19. Jahrhunderts.

Theobald - Nürnberg.

Basler Missionsstudien. Neue Folge. 1926. Basler Missionsbuchhandlung in Basel und Evang. Missionsverlag G. m. b. H., Stuttgart.

Heft 1. **Afrikanische Bibelübersetzungen**, von Prof. D. Carl Meinhof, Hamburg. (36 S. gr. 8) 1.20 M.

Heft 2. **Goldkörner im heidnischen Urgestein**, von J. Keller, Missionar, Heidelberg. (32 S. gr. 8) 80 Pfg.

Heft 3. **Die Mission und die Zukunft des Reiches Gottes**, von † Missionsdirektor D. Theodor Oehler, Basel. (16 S. gr. 8) 40 Pfg.

Mit großer Freude begrüßen wir das Neuaufleben der „Basler Missionsstudien“, die in ihrer alten Folge in 47 Nummern viel treffliche Beiträge zur grundsätzlichen Beurteilung und zur Kenntnis der Missionsarbeit gegeben haben. Deren letzte Nummer trug die Jahreszahl 1918 und zeigte damit den Tiefpunkt der Not im deutschen Missionsleben an. Nun setzt mit der gewonnenen Wegfreiheit für die deutsche evangelische Heidenmission auch die durchdringende Verarbeitung ihrer grundlegenden Gedanken wieder ein.

In den vorliegenden drei Heften erhalten anerkannte Meister der Forschung, der Erfahrung und der Missionsleitung das Wort.

Heft 1. Aus gründlicher, umfassender und liebender Beschäftigung mit den Sprachen Afrikas heraus läßt uns Prof. Meinhof in die Werkstatt des afrikanischen Bibelübersetzers hineinschauen. Durch LXX und die alte koptische und abessinische Bibelübersetzung erinnert er uns daran, daß wir in Afrika auf dem klassischen Boden der Bibelübersetzungen stehen. Nach dem Einbruch des Islams in Afrika und dadurch bedingter Ableitung der Missionsarbeit nach anderen Weltteilen kommt im 19. Jahrhundert wieder eine neue Blüte der Übersetzertätigkeit, bereichert und angespornt durch den heutigen Stand der Sprachforschung, welche, besonders wenn der Forscher soviel Missionssinn hat wie Verf., für Bibel und Mission reichen Ertrag abwirft. Übersetzung nach dem bestmöglichen Grundtext, nicht nach irgendwelcher abgeleiteten Sprache, muß auch für Afrika die Losung sein. Die Wahl des maßgebenden Dialekts, die richtige Schreibung der ungewohnten Laute, die Auswahl oder neue Schaffung von Worten und Begriffen für das fremde Denken, auch der Druck einer Bibel sind Aufgaben voll der allerwichtigsten Fragen. An afrikanischen Übersetzungen sind vorhanden für die ganze Bibel 26, das Neue Testament allein 36, in Teilen 53, zusammen in 115 Sprachen. Daß die Übersetzungen in den deutschen Schutzgebieten, meist, doch nicht ausschließlich von deutscher Hand, besondere Berücksichtigung erfahren,

wird jedermann nur billigen. Da die geleistete Arbeit aber erst ein Fünftel der afrikanischen Sprachen umfaßt, wird niemand klagen dürfen, daß unsere Väter uns nichts mehr zu tun übrig gelassen haben. Für jede neue Übersetzung können wir nur wünschen, daß aus dem Rat und der Erfahrung solcher Bibelfreunde wie M., τῶν θεολόγων φιλολόγῳ γῶτατος καὶ τῶν φιλολόγων θεολογῶτατος, recht ausgiebiger Gewinn gezogen werde.

Im 2. Heft führt Missionar J. Keller aus 24jähriger Erfahrung eine große Menge von gottesdienstlichen Gebräuchen der Kamerunneger an der Küste und im Binnenland an, welche die Spuren der Gotteserkenntnis im Heidentum belegen, in streng offenbarungsgläubigem Sinn. Über Bedeutung und Darbringung der Opfer, über Rein und Unrein, über Beschneidung, Bundesschließung, Gelübde, Erstgeburts-, Gast- und Fremdlingsrecht, über Sklaverei, Frau und eheliches Leben, über Propheten, Wahrsagung, Zauberei, Gottesurteile, Fluch und Aufhebung desselben, erfahren wir so viele Berührungen mit den Geboten des A. T., daß man immer wieder überrascht ist. Woher kommt das nun alles? Hier liegen Fragen, die noch der Aufklärung harren.

Heft 3. Die Mission und die Zukunft des Reiches Gottes ist der Neudruck eines Vortrags, den † D. Oehler vor bald 25 Jahren im Missionshaus in Basel gehalten hat. Das scheint ein gewagtes Unternehmen nach all dem Grundstürzenden, was uns der Weltkrieg und sein Gefolge gebracht hat. Aber es ist ein Zeugnis für die echt biblische Stellungnahme des † Verf., daß auch nicht ein Wort für die heutige Zeit geändert zu werden brauchte. Das war Oehlers Größe, daß er allen Menschengedanken und Eifer für das Kommen und die „Beförderung“ des Reiches Gottes und Beschleunigung seiner Stunde die unerschütterliche Gesetzmäßigkeit der Gottesgedanken und Ziele entgegengesetzt hat nach rechts und nach links, besonders wo es sich um das umstrittene Gebiet der Zukunft handelte. Um so mehr sollte heute davon gelernt werden.

Wilh. Müller - Bad Sebastiansweiler, Württemberg.

Ruck, Erwin, Dr. (Geh. Justizrat, Prof. an der Universität Basel), **Kirchenrecht.** (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft. XXIX) Berlin 1926, J. Springer. (VI, 84 S. gr. 8) 3.90 M.

Die Enzyklopädie ist zwar in erster Linie als Hilfsbuch für die Studierenden der Rechtswissenschaft gedacht, sie will aber auch dem Fachmann und dem Laien als Überblick und Einführung an die Hand gehen. Dem Wesen des Kirchenrechts entsprechend wird seine Geschichte stark berücksichtigt, indem bei jedem behandelten Gegenstand kurz dessen Entwicklung dargestellt wird. Der erste Teil gibt in knappen Umrissen die Grundlagen des katholischen und evangelischen Kirchenrechts. Ihm schließen sich als Teil II die Verfassung und Tätigkeit der katholischen und als Teil III der evangelischen Kirche an.

In seinen geschichtlichen Ausführungen geht Ruck, wie es die Aufgabe einer solchen Einführung und Übersicht bedingt, größtenteils mit der herrschenden Lehre überein, weist aber zuweilen auch auf entgegengesetzte Ansichten hin und führt dazu in den Anmerkungen das nötige Schrifttum an. Das könnte fast noch in größerem Maße geschehen, da gerade die geschichtliche Entwicklung des Kirchenrechts ein sehr umstrittenes Gebiet ist.

Die Darstellung des geltenden evangelischen Kirchenrechts nimmt hauptsächlich auf die Verfassung der evangelischen Kirche der altpreußischen Union vom 29. Sep-

tember 1922 Bezug, während die evangelischen Kirchenverfassungen der anderen Länder nur gelegentlich erwähnt werden. Bei der Kürze der Darstellung, die aber trotzdem erstaunlich viel Stoff bietet, ist das ja infolge der Mannigfaltigkeit der evangelischen Kirchenverfassungen nicht gut anders möglich, obwohl auch hier gewisse allgemeine Leitgedanken festgestellt werden. Viel einfacher ist da die Schilderung der katholischen Kirchenverfassung, die einzig und allein auf dem Codex juris canonici fußt. Nebenbei sei bemerkt, daß bei der Aufzählung der deutschen exemten Bistümer (S. 35) das 1921 wiedererrichtete Bistum Meißen vergessen worden ist.

Besonders wertvoll an dem Buche ist, daß es auf das Verhältnis von Schule, Kirche und Staat ziemlich ausführlich eingeht. Es war nicht nur eine Lücke, sondern sogar ein schwerer Fehler der früheren Darstellungen des Kirchenrechts, daß sie das kirchliche Schulrecht kaum oder gar nicht mehr beachteten. Wie wichtig dieses Gebiet aber für die Kirche ist, zeigt zur Genüge der Kampf um das Reichsschulgesetz. Ruck hat ja seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten dem württembergischen Volksschulrecht und seiner Geschichte gewidmet und deshalb wohl schon früher die Bedeutung des Schulrechts für die Kirche erkannt. Seine Ausführungen über das geltende Schulrecht nach der Reichsverfassung und die gegenwärtige Einstellung der Kirchen dazu sind als richtig anzusprechen. Widerspruch dagegen muß der auch von anderen allgemein behauptete Satz erwecken, daß die evangelische Kirche von Anfang an das Schulwesen als Recht und Pflicht des Staates betrachtet habe. Das ist für die Reformation und auch die folgenden Jahrhunderte nur insoweit richtig, als es das äußere Schulwesen betrifft, der Unterricht und der gesamte innere Schulbetrieb jedoch sind nach Luther stets Angelegenheiten der geistlichen Gewalt gewesen.

Alles in allem aber ist das Buch eine der besten kurzen Darstellungen des Kirchenrechts. Die Klarheit und Vollständigkeit der Ausführungen lassen es, dem Willen der Herausgeber entsprechend, besonders auch für Nichtjuristen als brauchbares und zuverlässiges Nachschlagewerk und als ebensolche Einführung geeignet erscheinen.

Hermann Löscher - Leipzig.

Teubners Handbuch der Staats- und Wirtschaftskunde.

Erste Abteilung, unter Mitwirkung von G. Bäumer, O. Baumgarten, H. Heller, Th. Heuß, W. Jellinek, H. v. Kuhl, R. Laun, M. Layer, A. Mendelssohn-Bartholdy, Chr. Meurer, W. Norden, R. Radbruch, E. Rosenbaum, M. Rumpf, J. B. Sägmüller, R. Schmidt, V. Valentin, J. Ziehen: **Staatskunde**.
Zweite Abteilung, unter Mitwirkung von A. Amonn, A. Arlt, O. Blum, S. Budge, H. Dersch, W. Dreyfuß, E. Geldmacher, G. Jahn, C. Koehne, R. Liefmann, F. v. Mammen, A. Müller, W. Pauer, K. Ritter, M. Rusch, O. Schultz-Mehrin, H. Sieveking, F. Zahn: **Wirtschaftskunde**.

Bisher erschienen: Abt. I, Bd. 1, Heft 1—2, Bd. 2, Heft 1—3; Abt. II, Bd. 1, Heft 1—3, 5, Bd. 2, Heft 1—5. Leipzig und Berlin 1924/25, Verlag von J. B. Teubner. Preis der einzelnen kartonierten Hefte 1.40 bis 6 M.

Wer sich einigermaßen in dem Schrifttum zur Staatsbürgerkunde umgetan hat, der denkt mit Schaudern daran, „wie es um diese Lehre steht“. Gewöhnlich wird aus drei mißverständlichen Büchern ein viertes gemacht, weil es

dem „Verfasser“ an jeglicher Sachkenntnis gebricht, und so gelingt mangels der „Kunde“ der Schriftsteller auch nicht der Unterricht des „Staatsbürgers“. Und gerade unserm Volk täte Wissen vom Staat, von der Wirtschaft, von der Parteibildung so bitter not. Glücklicherweise gibt es einige rühmliche Ausnahmen von dem vorher gezeichneten Schema, die von denkenden Menschen in die Hand genommen wirklich staatsbürgerliches Verständnis verbreiten können, und unter ihnen ist eine der eigenartigsten und wertvollsten Erscheinungen Teubners **Handbuch der Staats- und Wirtschaftskunde**.

Ich kann an dieser Stelle nicht jeden und jeden einzelnen Beitrag besonders würdigen. Erwähnen möchte ich sie aber alle.

Die erste Abteilung Band 1 enthält im ersten Heft: Entwicklung und Grundlagen des Staates, von Geh. Hofrat Prof. Dr. Schmidt-Leipzig, eine mit ihren 194 Seiten fast den Rahmen sprengende Darstellung aus der Feder des glänzenden Schriftstellers und gründlichsten Kenners der allgemeinen Staatslehre; im zweiten Heft: Völkerrecht und Völkerbund von dem völkerrechtlichen und kirchenrechtlichen Theoretiker und Praktiker Geheimem Rate Prof. Dr. Meurer-Würzburg; Geschichte der Staatstheorie von Prof. Dr. Layer-Graz; Staat und Volk von Prof. Dr. Laun-Hamburg; Staat und Gesellschaft von Prvdoz. Dr. Heller-Leipzig; Verfassungsleben des Auslandes von Geh. Hofrat Prof. Dr. Mendelssohn-Bartholdy-Hamburg; Band 2 im ersten Heft: Grundrechte und Grundpflichten von Prvdoz. Dr. Heller-Leipzig; die politischen Parteien in Deutschland vom Reichsarchivar Prof. Dr. Valentin-Potsdam; die Presse von Studienleiter der deutschen Hochschule für Politik Dr. Heuß-Berlin; Staatserziehungen von Min.-R. Dr. Gertrud Bäumer-Berlin; im zweiten Heft: Verfassung und Verwaltung des Reiches und der Länder, einen wegen des Gewichts seines Stoffes wieder umfangreicheren Beitrag von Prof. Dr. Jellinek-Kiel; im dritten Heft: Heeresverfassung, eine trotz ihrer klassischen Kürze den Stoff geschichtlich, politisch und positiv klar und deutlich zeichnende mustergültige Skizze vom Gen.d.Inf.a.D.Exc.v. Kuhl-Berlin; Staat und Kirche von Geh. Kons.-R. Prof. D. Baumgarten-Kiel und Prof. Dr. Sägmüller-Tübingen; Bildungsrecht und Bildungspolitik von Stadtrat Prof. Dr. Ziehen-Frankfurt. Band 3: Recht und Leben; Bürgerliches Recht von Prof. Dr. Rumpf-Mannheim; Strafrecht von Prof. Dr. Radbruch-Kiel.

In der zweiten Abteilung kommen von den Problemen der Wirtschaftskunde zur Erörterung: 1. Band, 1. Heft: Theoretische Grundlegung von Prof. Dr. Liefmann-Freiburg; 2. Heft: Entwicklung der Volkswirtschaft und der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen von Prof. D. Sieveking-Hamburg; 3. Heft: Bevölkerungslehre von Prvdt. Dr. Budge-Frankfurt, die beruflich-gesellschaftliche Gliederung des deutschen Staates von Präsident Prof. Dr. Zahn-München; 5. Heft: Kartelle und Trusts von Prof. Dr. Liefmann-Freiburg, Planwirtschaft und Sozialisierung von Prof. Dr. Amonn-Prag, Genossenschaftswesen von Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Müller-Berlin, Arbeitsrecht von Sen.-Präs. Dr. Dersch-Berlin, Lohnformen und Lohnungsmethoden von Prof. Dr. Bräuer-Breslau; — 2. Band, 1. Heft: Landwirtschaft,

Gartenbau, Weinbau, Fischerei von Prdzt. Dr. Ritter-Berlin, Forstwirtschaft von Prof. Dr. v. Mammen-Schloß Brandenstein; 2. Heft: Bergbau von Bergrat Dr. Arlt-Bonn, Industrie und Industriepolitik von Prof. Dr. Koehne-Berlin, Organisation der technischen Arbeit von Ing. Schulz-Mehrin-Berlin; 3. Heft: Energiewirtschaft von Prof. Dr. Pauer-Dresden; 4. Heft: Betriebswirtschaftslehre von Prof. Dr. Geldmacher-Köln; 5. Heft: Verkehrswesen und Verkehrspolitik von Prof. Dr. Blum-Hannover, Handel und Handelspolitik von Prof. Dr. Sieveking-Köln, Bankwesen und Bankpolitik von Bankier Dreyfuß-Frankfurt, Geldwesen von Prof. Dr. Bräuer-Breslau. Die noch fehlenden Hefte werden bringen: Abt. I, Bd. 1, Heft 3: Versailler Vertrag von Dir. Dr. Rosenbaum-Hamburg; Bd. 2, Heft 4: Kommunalverfassung und Kommunalverwaltung von Prof. Dr. Norden-Berlin; Abt. II, Bd. 1, Heft 4: Sozialpolitik von Prof. Dr. Jahn-Halle, Sozialversicherung von Sen.-Präs. D. Dersch-Berlin, Wohnungs- und Siedlungswesen von Reg.-R. Dr. Rusch-Dresden; Bd. 2, Heft 6: Finanzwissenschaft und Reichssteuersystem von Prof. Dr. Bräuer-Breslau. Fachleute alle auf ihrem Gebiete.

Auf Einzelheiten einzugehen, wäre vielleicht solch einem Sammelwerke gegenüber verfehlt. An dieser Stelle dürfen aber doch einige Worte über D. Baumgartens Beitrag „Staat und Kirche“ (evangelisch) nicht fehlen. So verdienstvoll er ist, kann ich mich bei einigem nicht zufrieden geben. Wenn in der begrifflichen Grundlegung von einem geistlichen „Schwert“ die Rede ist, so finde ich das „solo verbo sine vi humana“ nicht. Wenn für Luther „... die beiden Schwerter oder Hoheitsgebiete“ demselben großen Körper der einen Christenheit angehören sollen, so sind z. B. Karl Holl's Feststellungen über Luthers Begriff vom Corpus Christianum entweder unbekannt oder stillschweigend abgelehnt usw. Ganz unannehmbar scheinen mir einige Folgerungen, die sich rücksichtlich der Staatsaufsicht aus der öffentlich-rechtlichen Korporationsqualität einzelner Religionsgesellschaften ergeben sollen, mag man immerhin diese Eigenschaft als „machtminderndes Privileg“ bezeichnen: Genehmigung (!) der Kirchenverfassungen und Kirchengesetze wegen des staatlichen (!) Schutzes religiöser Minderheiten (!), staatlicher (!) Schutz solcher Minderheiten und ihres Anteils am Kirchenvermögen bei Änderung der Bekenntnisverpflichtung usw. Wie heißt jener alte Satz? „Bei herrschendem Irrtum Toleranz, bei herrschender Wahrheit Intoleranz.“ Noch weniger als Pilatus ist der Staat der Frage gewachsen: *τι εστιν αληθεια*. Es mag ja Staaten geben, die so etwas, z. B. Genehmigung der Verfassung, versuchen, außerhalb Deutschlands z. B. Frankreich. Es gibt aber auch Kirchen, die sich so etwas nicht bieten lassen, Frankreich gegenüber z. B. die katholische. Indessen, genug davon.

Ich habe Eingang von dem Jammer gesprochen, den die Beschäftigung mit der staatsbürgerkundlichen Literatur erregt. Ich habe Teubners Handbuch der Staats- und Wirtschaftskunde als eine rühmliche Ausnahme davon gepriesen. Der Lehrer an Volks- oder Mittelschule, der seinen Schülern wirklich Staatsbürgerkunde bieten will, der Geistliche, den die Nöte seiner Zeit im Rechts- und Wirtschaftsleben anrühren, jeder „Staatsbürger“ wird Teubners Handbuch im ganzen oder in einzelnen Teilen nur mit Gewinn benutzen. R u d o l f O e s c h e y - Leipzig.

Die Verhandlungen des 32. Evangelisch-Sozialen Kongresses in Halle am 2.—4. Juni 1925. Göttingen 1925, Vandenhoeck & Ruprecht (127 S. gr. 8). 3 M.

„Wir haben als Kirche die Pflicht, von Lebensernst zu reden.“ (42.) Diese Mahnung zur Nüchternheit in dem 1. Korreferat, dem des Arbeitersekretär Springer, charakterisiert die Gesamthaltung des 32. E. S. K. Immer wieder erklingt dieser Ton bis hin zum letzten Korreferat: „Die Apostel haben gewußt: „Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen“ und das gilt heute genau so.“ (109.) — Deutlich gibt die Losung für solche Sachlichkeit der badische Staatspräsident Dr. Hellpach in seiner Darstellung „der seelischen Wirkungen der Mechanisierung und Rationalisierung der Industriearbeit“: Nicht die Romantik einer Gesellschafts-, Sozial- oder Arbeits-Reform kann helfen, die Arbeit selbst muß mit dem ganzen Menschen sinnvoll verknüpft werden. Für dies Ziel gilt es, „eine Arbeitsethik und Berufsethik für die Massen morgen und übermorgen nur aus der jungen arbeitenden Menschheit selbst herauszuentwickeln, gewissermaßen aus ihr herauszuholen. Das ist die große psychologisch-pädagogische Aufgabe“ (35). Amerikanischer „Ford-ismus“ kann uns nicht helfen, das unterstreicht mit stärkstem Nachdruck Springer: „Was ich von dorthier kommen sehe, ist keine Erlösung, sondern ein furchtbares Schicksal“ (41). Die „Schizophrenie“ des Lebens der Arbeiter, in der das Menschentum, auf die Freistunden beschränkt, neben der Arbeit steht, ertötet ihre letzte Hoffnung, aus Industrieuntertanen zu den anderen Ständen wirklich gleichgeachteten Industriebürgern zu werden. — Die Aussprachen bringen aus Vergangenheit und Gegenwart (Jugendgemeinschaften Siebenbürgens; Botenjungenkompagnie u. a.) praktische Beispiele für den Kampf gegen Entseelung und „Typisierung“ (59) der Arbeit. Wies schon vor 100 Jahren eine Aktenäußerung der Potsdamer Regierung darauf hin: „Die Menschenkultur ist wichtiger und notwendiger, ja für den Staat noch ersprießlicher als selbst die Erhöhung der Industrie und des äußeren Wohlstandes“ (53) — so dient das 2. Hauptreferat: „Die Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend“ dem klar durchgeführten Nachweis, daß „der Staat ein Interesse an besserer hauswirtschaftlicher und hausmütterlicher Ausbildung hat“ (53). Fräulein Anna v. Gierke lehnt das „Phantom eines weiblichen Dienstjahres“ mit allem Nachdruck ab; als praktisch bedeutungsvoll und „durchaus diskutabel“ erweist sich auch dem Leser die Forderung der „obligatorischen Einführung der Vollpflichtschule für alle schulentlassenen 14 jährigen Mädchen im ganzen Reiche.“ Nicht Unterricht, Erziehung ist der Sinn dieses einen Schuljahres. — Kein anderes letztes Ziel steckt auch der Vortrag des Prof. Dr. med. Abderhalden: „Bevölkerungspolitische Probleme der Gegenwart.“ Aus diesem „ungeheuer großen Gebiet“ zeigt er an zahlreichen, praktischen Beispielen aus dem Leben des einzelnen und der Gesamtheit wie viel Arbeit hier zu leisten ist. Doch nur eine tiefgehende Umstellung der Volksseele kann in den Menschen jenes letzte Verantwortlichkeitsgefühl wecken, das Ziel aller Erziehung sein muß. Die Aussprache über die Berechtigung der willkürlichen Geburtenbeschränkung und der Präventivmittel bietet — charakteristischer Weise! — das gleiche Bild, wie es der Kongreß für Innere Mission in Dresden zeigte: Die Ärzte wenden sich gegen die von Theologen und Pfarrern vertretene Lockerung der sittlichen Grundsätze. Diese Tatsache ist bezeichnend für die Ratlosigkeit der protestantischen Kirche angesichts des sexuellen Problems, zu dem sie bisher (außer in der Betheler Kundgebung) nicht

mit offenem Auge für die gegenwärtige allgemeine Not Stellung genommen hat. Trotz allem erwartet man Hilfe von ihr! Das beweist der einheitliche Ruf nach einer neuen Ethik, der den ganzen Kongreß durchzieht. — Im einzelnen werden sehr verschiedene, einander widersprechende Stimmen laut, die zu mancher Kritik herausfordern. Doch gerade die Mannigfaltigkeit der ausgesprochenen Gesichtspunkte macht den Verhandlungsbericht wertvoll und gibt eine Fülle von Anregungen. Hier liegt aber auch wohl die Grenze des E. S. K., die in den erschütternden Worten des Fabrikarbeiter Auras (65, 124) spürbar wird.

Baring - Leipzig.

Goebel, Siegfried, D. (Professor der Theologie in Bonn), **Erinnerungen eines alten Professors an namhafte Zeit- und Lebensgenossen.** Berlin 1926, Furcheverlag. (VII, 247 S. gr. 8) 4.50 M.

Ein liebenswürdiges Buch. Dieser Ausdruck ist nicht ganz korrekt. Aber jedermann versteht ihn. Der Verf., jetzt 81 jährig, ward nach geistlicher Wirksamkeit an verschiedenen Orten Professor der neutestamentlichen Theologie in Bonn. Er ist ein Enkel des gesegneten reformierten Predigers und Professors Kraft in Erlangen, von dem v. Hofmann bekannte, er verdanke ihm seinen christlichen Glauben. Auf seine reformierte Konfession legt er Gewicht, was uns nur sympathisch sein kann, auch Unionsfanatikern gegenüber, etwa in der Weise der sog. Vereinslutheraner. Was er hier bietet, sind Lebensbilder von Zeitgenossen. Seine Herkunft wie seine Stellung hat ihn mit manchen namhaften Persönlichkeiten in Berührung gebracht. Natürlich reden alle diese Lebensbilder auch von ihm, so daß es nicht schwer wäre, dem Buch eine Autobiographie zu entnehmen, aber geboten wird sie in Form von Erinnerungen an andere, was um so mehr möglich war, als sein Leben nicht als Kampfleben auf exponiertem Posten verlief. Die Männer, deren Charakterbilder er zeichnet, sind von größerer oder geringerer Bedeutung, aber lesenswert sind diese Skizzen alle. Auch wer Sinn für Humor hat, kommt auf seine Rechnung. Die meisten sind Geistliche oder Professoren, doch fehlt es auch nicht an anderen. Ältere Leser werden manchem begegnen, den sie selbst gekannt haben. Mit Kaiser Wilhelm I. ist er nicht in persönliche Berührung gekommen, er teilt aber einiges Interessante und so nicht Bekannte aus seiner Beobachtung mit. Ähnlich bezüglich des Hochmuts des Grafen Ledochowski. Die, welche ich persönlich gekannt habe, finde ich von ihm fein und treffend charakterisiert, so v. Hofmann, namentlich aber Hofprediger Dryander und Generalsuperintendent Nebe. Näher darauf einzugehen, verbietet der Raum. Ich kann das Buch der Lektüre der Leser nur lebhaft empfehlen; sie werden nicht enttäuscht werden.

D. K a f t a n - Baden-Baden.

Zach, Franz (Professor der Soziologie), **Modernes oder katholisches Kulturideal?** Ein Wegweiser zum Verständnis der Gegenwart. Dritte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. Wien 1925, Herder & Co. (VIII, 404 S. gr. 8). Geb. 10 M.

Eine Geschichtsphilosophie aus der Perspektive des Katholizismus im heutigen Österreich. Man wundert sich nicht, daß dies keine Vogelperspektive ist. Es gibt, so hören wir, nur eine einzige Kultur. Sie begann mit dem ersten Menschen, der „von vornherein auf hoher Kulturstufe“ stand und beendigte ihren Aufstieg vorläufig im

Zeitalter der Kaiserin Maria Theresia. Ihre Entwicklung führt über Assyro-Babylonien und Ägypten, Israel, Hellas, Rom nach Deutschland. Sie verkörpert als „christlich-germanische Kultur“ das katholische Kulturideal. Ihre Trägerin, und zwar ihre einzige, ist die römisch-katholische Kirche. Thomas v. Aquino ist der „Vater der europäischen Bildung“ (116). Renaissance und Reformation bedeuten den großen „Kulturbruch“, der die katholische Kirche und folglich die Kultur an den Rand des Verderbens brachte und beiläufig auch den Weltkrieg mit seinen Folgen verschuldete. Hüterin des christlich-germanischen Kulturideals war die spanisch-habsburgische Monarchie. Aber „die Sünden der protestantischen Geschichtsschreibung gegen das katholische Habsburg-Österreich sind geradezu himmelschreiend und fordern Sühne!“ (199). Der letzte große Triumph der christlich-germanischen Kultur war der Barock, dessen „Quellgebiete“ allerdings Italien und Spanien waren. „Die Statuen des Barock tanzen vor lauter Seligkeit, daß die Reformation die Kirche nicht unterkriegen konnte“ (231).

Der große Kulturbruch der Reformation hatte folgende Ursachen. Luthers „neues Evangelium schmeichelte den menschlichen Leidenschaften. Den Fürsten hatte Luther die Kirchen- und Klostergüter hingeworfen, den Priestern und Mönchen die Emanzipation des Fleisches, dem Volke eine überaus angenehme Seligkeitslehre, welche vom Menschen nichts weiter verlangte, als den Glauben allein, und die Beobachtung der zehn Gebote als etwas zum Heil Gleichgültiges erscheinen ließ“ (126). „Die Ausbreitung des Luthertums erfolgte durch Fürstenzwang, mit roher Gewalt, List und Betrug“ (174). „Der protestantische Geschichtsschreiber Böhmer hat recht: Von der unglückseligen Reformation datiert all unser Unglück“ (160). Da vorher nur der Lutherforscher Böhmer genannt worden ist, muß der Leser annehmen, daß in diesem Satze derselbe gemeint ist. — In Österreich wurde die christlich-germanische Kultur durch die Revolution von 1848 zerstört (297) oder genauer: „Die aufklärerischen Universitäten, der Josefismus, die jüdische Freimaurerei und die Judenpresse, das waren die Wegbereiter der liberalen Herrschaft in Österreich“ (311).

Unwillkürlich fragt man angesichts dieser Feststellungen, inwiefern dann eigentlich die Reformation dieses katholische Österreich zerstört haben soll, inwiefern die deutsche Reformation die große Revolution im katholischen Frankreich verursacht hat, inwiefern der Protestantismus die Schuld trägt, daß das katholische Bayern die „großdeutsche“ Idee verfälscht habe. Aber es wäre hoffnungslos, hier eine Verständigung zu suchen. Der Verfasser will sie nicht. Sein Buch ist eine bewußte Kampf-ansage. Er klagt über die Haltung des rheinischen Katholizismus: „Eine mimosenhafte Rücksichtnahme auf die protestantischen Brüder griff Platz und lähmte katholisches Selbstbewußtsein und Aktivität“ (383). Dieser Satz ist ebenso deutlich wie der andere: „Toleranz ist eine Pflege der Charakterlosigkeit und Gewissenlosigkeit“ (261). Das Buch eifert den schlimmsten Vorbildern an konfessioneller Gehässigkeit, Ungerechtigkeit und Böswilligkeit nach. Gehässig ist die ausschließliche Ableitung der Reformation und des gesamten Protestantismus aus den niedrigsten Instinkten. Ungerecht ist es, die Reformation für alle sittlichen und politischen Schäden auch der katholischen Welt verantwortlich zu machen. Für

die Böswilligkeit nur einige Beispiele. Auf S. 190 heißt es: „Doch wie ist eine solche Auffassung überhaupt möglich für einen urteilsfähigen Menschen, wenn er Luthers eigene Reden und Schriften gelesen hat? Die Antwort lautet: die Protestanten lesen die Schriften Luthers nicht — wie der Berliner protestantische Theologieprofessor Hengstenberg sagt.“ Durch das letzte Präsenz erhalten katholische Leser, die nicht wissen, daß Hengstenberg seine Tätigkeit vor einem Jahrhundert begann, den Eindruck, als handle es sich hier um eine gegenwärtige Selbstkritik des Protestantismus. Diese Art des Zitierens findet sich an vielen Stellen des Buches. Der Verfasser muß ferner wissen, daß gerade umgekehrt der Protestantismus dann immer wieder seiner selbst gewiß wurde, wenn er Luther las. Er müßte auch wissen, daß dies gerade auf die Gegenwart in hohem Maße zutrifft. Weiß er von alledem aber nichts, so zeugen seine Urteile zwar nicht von Böswilligkeit, wohl aber von wissenschaftlicher Gewissenlosigkeit. Er erweckt ferner den Anschein, als hätten Janssen und Denifle von protestantischer Seite keinerlei Widerlegung gefunden. Sodann behauptet er, die protestantische Geschichtsschreibung verschweige absichtlich eine Reihe von unbequemen Geschichtstatsachen. Ein einziges Beispiel sei nachgeprüft. S. 200: „Kein Wort wird gesagt vom ersten Rheinbund, den die führenden protestantischen Fürsten 1608 im Dorfe Alhausen (sic!) bei Nördlingen mit Frankreich gegen Kaiser und Reich abschlossen.“ Demgegenüber sei verwiesen auf Handbücher der Kirchengeschichte, die sich in der Hand jedes Theologiestudierenden befinden: Karl Müller, KG. II, 2, S. 298. Hermelink in Krügers Handbuch III, S. 242 oder auf Repertorien, die nur auf das elementarste Wissen berechnet sind: Appel, S. 256, Häussi, S. 431. Aber es muß alles so lange gedreht, vieles verschwiegen, anderes aus dem Zusammenhang gerissen werden, bis jedem Leser das Urteil einleuchtet: „Die Reformation ist der Sumpf, aus dem das Unheil der Neuzeit emporwuchs“ (215). Kleine Schönheitsfehler dieser Beweisführung stören nicht weiter. So heißt es S. 254: „Namentlich Voltaire mit seinem dämonischen Hohn gegen das Christentum ist eine wahrhaft gräßliche Erscheinung.“ Auf S. 242 hatte der Verfasser — wahrscheinlich aus Versehen — mitgeteilt, daß Voltaire Jesuitenschüler war. Aber trotz alledem: die Reformation ist der Sumpf, aus dem . . .

Die erste Auflage dieser Kulturphilosophie, die ein wichtiges Dokument zur Psychologie der österreichischen Anschlußbewegung bildet, war in vier, die zweite in zwölf Monaten vergriffen. Sie ist dem Fürstbischof Adam Heffer gewidmet.
E l e r t - Erlangen.

Jahrbuch der Charakterologie. Herausgegeben von Emil Utitz. Berlin 1924, Pan-Verlag Rolf Heise. (375 S. lex. 8, mit 16 Tafeln und 8 Abbildungen im Text) Kart. 13 M.

Man ist geneigt, dem Erscheinen eines neuen „Jahrbuches“ mit einer gewissen Zurückhaltung zu begegnen. Aber das vorliegende erweist sein Daseinsrecht durch die Bedeutsamkeit seines Inhaltes. Der feinsinnige und vielseitige Herausgeber hat dem stattlichen Bande von 375 Seiten Lexikonoktav nur wenige Sätze zum Geleit gegeben. Das Buch soll für sich selbst sprechen, und das tut es auch. Der Einheit des großen charakterologischen Problems in der ganzen Fülle und dem ganzen Ausmaß seiner

Möglichkeiten soll es dienen. Das ist ein Gebiet, das über die einzelne wissenschaftliche Disziplin hinausreicht. Dreizehn zumeist umfangreiche Arbeiten enthält dieser erste Jahrgang, und bei ihrer Prüfung tut sich die vielgestaltige Problematik und die weit und tief greifende Bedeutung des Gegenstandes, obwohl er selbstverständlich nicht von allen Seiten ergriffen werden konnte, in eindrucksvoller Weise kund. Ein Referat vermag von dem Reichtum des Gebotenen nur wenig zu vermitteln. Versuchen wir, die einzelnen Beiträge etwas nach Gruppen zu gliedern, so möchten wir zuerst die Abhandlung von A. P f ä n d e r über die Grundprobleme der Charakterologie nennen; im Sinne dessen, was das Jahrbuch will, darf sie wohl als die wertvollste des ganzen Bandes angesprochen werden, die kein Theologe ohne inneren Gewinn aus der Hand legen wird. Grundsätzlicher Art ist weiter die Arbeit von R u d o l f A l l e r s, die unter der Überschrift „Charakter als Ausdruck“ die Charakterologie der Psychoanalyse S. Freuds und der Individualpsychologie A. Adlers im Zusammenhange und vergleichend darstellt; ihre Schlußsätze mögen hier Platz finden: „Der Weg unserer Erkenntnis mag einem Steig im Gebirge vergleichbar sein, der in Serpentin zum Gipfel hinanführt. Die Psychoanalyse ging irre, weil sie die Rückwendung gegen ihren Ausgangspunkt nicht vollzog, sondern in gleicher Richtung fortging. Die Individualpsychologie führt uns eine oder mehrere Serpentin höher. Und sie wird uns noch höher führen, glaube ich, wenn sie, von der Philosophie erleuchtet, festzuhalten versteht, was bisher ihr Leitstern gewesen: Die Überzeugung von der Würde eines jeden Menschen, seiner Einzigkeit, seinem Eigenwert, seiner Unteilbarkeit. Diese Überzeugung aber kann dauernd erhalten bleiben nur dann, wenn sie ihre Stütze findet in einer Metaphysik der Person.“ Lebt nicht auch in solchen Sätzen der Geist eines neuen Zeitalters, in das wir eingetreten sind? — Auch in dem Aufsatz K u r t S c h n e i d e r s über den triebhaften und den bewußten Menschen handelt es sich um allgemeine Probleme der Charakterologie. — Eine zweite Gruppe von Arbeiten beschäftigt sich mit einzelnen Typen. So sucht K u r t H i l d e b r a n d t den Typus des Gelehrten zu beschreiben, originell, unverkennbar mit nicht bloß phänomenologischem Interesse, aber doch etwas konstruiert und nicht durchaus überzeugend, Arthur Kronfeld den Typus des Verstandesmenschen. Hierher gehört auch der Aufsatz von F r a n z i s k a B a u m g a r t e n „Charakterologisches im Berufe des Regulierungsbeamten“, als Studie zur charakterologischen Erfassung der Berufsarten methodisch interessant. — Eine dritte Gruppe betrifft die Charakterologie einzelner Persönlichkeiten. Hier kommt L. K l a g e s, der bekannte Verfasser der „Prinzipien der Charakterologie“ (3. Aufl. 1922), mit einer umfangreichen Untersuchung über die psychologischen Erregungseigenschaften Nietzsches zu Worte, deren zweiter Teil der folgende Jahrgang des Jahrbuchs bringen wird. Zu den bedeutsamsten Stücken des Bandes gehört meines Erachtens die tiefgrabende Abhandlung A r t u r L i e b e r t s über „Immanuel Kants geistige Gestalt“. Auch aus ihrem Schlußabschnitt seien einige Sätze mitgeteilt: „Die in Immanuel Kants geistiger Gestalt sich verkörpernde europäische Gesinnungs- und Wertungsrichtung ist gerade wegen ihrer heroischen Tragik und Dialektik, wegen ihrer unermüdlich anspornenden und erregenden Antinomik nicht nur eine der am meisten charakteristi-

schen, sondern auch der kostbarsten, weil schöpferischsten Tendenzen in dem überreichen Schicksalsbild der modernen Kultur. Ja, vielleicht ist sie der schöpferischste Faktor der modernen Kultur überhaupt. Vielleicht lassen sich Wesen und Schicksal unserer Kultur an keinem ihrer anderen Züge so deutlich erkennen und so scharf herausstellen und studieren als gerade an ihrem „Kritizismus“. Das, was man als dessen Grundprinzip und als dessen Sinn bezeichnen kann, nämlich die Idee der dialektischen Freiheit und der heroisch-verwegenen Autonomie, ward zur Norm unseres theoretischen und moralischen Gewissens. Es ward unsere „Weisheit“. Mit der Preisgabe des kritischen Geistes würden wir nicht nur unsere Wissenschaft und Philosophie, nicht nur unsern Bildungsgedanken und die Heiligkeit unserer Kulturarbeit verleugnen und preisgeben, wir würden auch uns selber untreu werden. Ihre weit über das Gebiet der Philosophie hinausgreifende Bedeutung hat die Leistung Kants in die Rolle ernstester Verantwortung uns gegenüber erhoben. Vergessen wir jedoch keinen Augenblick, daß auch wir ihr gegenüber eine ernste Verantwortung in uns tragen.“ Mag man zur Frage der Kritik an Kants Kritik stehen, wie man will, man wird diese Sätze und was ihnen vorausgeht gewiß mit sehr ernsthaftem Nachdenken lesen müssen. — Von eigenartigem Interesse ist, was der Jesuit J. Lindworsky über die charakterologische Bedeutung der Exercitien Loyolas vorträgt. — Karl Scheffler weiß in einer kurzen Studie Geistreiches über Wilhelm Busch und Adolf Oberländer zu sagen. — Zu den auch für den Theologen wertvollsten Stücken des Bandes möchte ich die Abhandlung von Fr. K. Walter über die materiellen Grundlagen der geistigen Persönlichkeit zählen. Zur Kennzeichnung des sehr lehrreichen, klaren und besonnenen Aufsatzes seien zwei Sätze zitiert: „Es ist gar kein Zweifel, daß das, was wir in unserm Bewußtsein als einheitliches und elementares Gebilde erleben, bezüglich seines anatomischen und physiologischen Substrates nicht nur nicht einfach zu sein braucht, sondern wahrscheinlich stets ein ungeheuer kompliziertes materielles Geschehen zur Grundlage hat. Hier die richtige Fragestellung zu finden, die die Regression auf das Gehirn überhaupt erlaubt, ist die notwendige, aber schwierige Aufgabe der nächsten Zukunft.“ — Endlich enthält der Band den ersten Teil eines längeren Aufsatzes von Robert Heindl unter dem Titel „Strafrechtstheorie und Praxis“, auf den man in diesem Sammelband wohl am ehesten verzichtet hätte. Zur Beleuchtung der Frage, ob kriminelle Strafen bessern können (die Heindl aufs schärfste verneint) berichtet der Verfasser über seine Erfahrungen, die er in den französischen Verbrecherkolonien von Neukaledonien gemacht hat. Der für unser Empfinden vielfach schnoddrige Ton macht die Lektüre nicht gerade anziehender, schauerhafte Abgründe tun sich auf und der furchtbare Ernst der Sache wird uns allerdings entsetzlich eindrucklich nahegebracht. Die weltanschauliche Einstellung Heindls zur Sache mögen folgende Sätze zeigen: „Was ist Gerechtigkeit? Was ist böse? Kein Strafgesetzbuch der Welt hat bisher darauf Antwort gegeben. Die Strafgesetzbücher sind lediglich ein Kanon jener Handlungen, die die jeweiligen Machthaber des Staates an irgendwelchen Erwägungen „verpönen“. Die Strafe dient lediglich der Verwirklichung einer, wenn auch staatlichen, so doch willkürlichen Rechtsordnung.“ Die ekelhaften Abbildungen des Ling-Tschi hätten wirklich wegbleiben

können, zumal sie zu dem vorliegenden Teil des Aufsatzes gar nicht gehören.

Überblickt man das Ganze, so wird man urteilen müssen, daß dieser erste Band des Jahrbuches für Charakterologie sich außerordentlich vorteilhaft aufführt. Auch der Theologe hat Anlaß, dem neuen Jahrbuch ein starkes Interesse entgegen zu bringen. Der Herausgeber kann sich des Werkes freuen; seiner in Aussicht stehenden eigenen umfanglichen Darstellung der Charakterologie darf man mit großer Erwartung entgegensehen.

J. Hermann - Münster.

Friedmann, Hermann, Dr., Die Welt der Formen. System eines morphologischen Idealismus. Berlin 1925, Gebr. Paetel. (XV, 509 S. gr. 8.)

Der Verfasser unterscheidet zwei verschiedene Arten, den Dingen gegenüberzutreten: eine analytische, wissenschaftliche und eine vorzüglich synthetische, integrale, mehr philosophische. Die erstere wird zur mechanistischen, die zweite zur morphologischen Erkenntnisweise. Die Spannung und Scheidung zwischen beiden liegt „in einer prinzipiellen Andersartigkeit, die mit der andersartigen psychologischen Fundamentierung anhebt, sich in die Verschiedenartigkeit zweier besonderer Begriffsreichen fortsetzt und in der Eigenart je einer zugehörigen Methaphysik durchdauert.“ Die morphologische Erkenntnisweise wird vom Verfasser als dadurch charakterisiert hingestellt, daß bei ihr die sinnliche Bedingtheit als ein selbständiges Problem beharrt, das sich beständig in die Betrachtung einmischt, und daß ebenso leicht die Form einen höheren symbolischen Aspekt gewinnt, während die logische Reinheit die schwächste Seite dieser Art von Einsicht ist.

Man darf sagen, daß der Verfasser seine Arbeit damit wirklich treffend beschrieben hat. Die sinnliche Bedingtheit tritt auf in der Fülle des empirischen Materials, das verarbeitet ist. Man glaubt es dem Verfasser wirklich, daß er bei der Natur- und der Geisteswissenschaft anhaltend hat verweilen dürfen. Das zweite, der höhere symbolische Aspekt der Form, ist ja eben der Nerv des Ganzen. Aber dann eben die schwache Seite! Im Theologischen Literaturblatt darf sie wohl an den theologischen Partien des Buches beleuchtet werden. Auf Grund von Renans Leben Jesu und Oscar Wilde's De Profundis glaubt der Verfasser urteilen zu sollen, daß man der hehren Form Jesu am nächsten kommt, wenn man aus der Idee der optisch-ästhetischen Natur Jesu ganz großen Ernst macht. „Wir bekennen, in der gesamten Lehre Jesu keinen einzigen Gedanken gefunden zu haben, für den die Kategorien des „Moralischen“ nicht zu eng und flach wäre, wohl aber dem Bemühen um das, was wir nur als den einzigartigen Jesus — Stil bezeichnen können, die erschütterndsten Aufklärungen zu verdanken“ (S. 481). Ist es wirklich nötig, näher zu begründen, daß ein vorurteilsfreier Blick in die einzige Quelle, die wir über Jesus besitzen, d. h. in das Neue Testament, vorab in die Evangelien, nicht nur zu einer Kritik dieser Jesusauffassung, sondern zugleich zu einem Stück Kritik dieses gesamten morphologischen Idealismus werden muß? Ist nicht auch die religiöse Erfahrung, und zwar ebenso in ihrer allgemeinen wie in ihrer spezifisch-christlichen Gestalt ein Stück Erfahrung, das nicht vergewaltigt werden darf?

R. J e l k e - Heidelberg.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographie. **Eissfeldt**, Otto, Vom Lebenswerk eines Religionshistorikers, Wolf Wilhelm Graf Baudissin. Mit 1 Bildnis (Titelb.), Leipzig, F. A. Brockhaus in Komm. (42 S. 8) 2 M. — **Kurth**, Julius, Erinnerungen an D. Wilhelm Faber, weiland Generalsuperintendenten in Berlin. Mit 1 farb. u. 6 and. Abb. Berlin, Druckerei d. Sonntagsblattes, Kranzverlag d. Christl. Zeitschriftenvereins (83 S. gr. 8) 3 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Hänel**, Johannes, Prophetische Offenbarung (Vortrag), Gütersloh, C. Bertelsmann (26 S. gr. 8) 80 Pf. — **Linder**, Sven, Studier till Gamla Testamentets föreställningar om andan. Leipzig, O. Harrassowitz in Komm. (VII, 177 S. 4) 6 M. — **Schenk**, Theodor, Der Kampf ums Alte Testament. Pforzheim, Vaterlandverlag (46 S. 8) 1.20 M. — **Sievers**, Eduard, Die Paulinischen Briefe. Klarglich untersucht u. hrsg. H. I. Einleitung und Römerbrief. Leipzig, E. Pfeiffer (24, 57 S. 4) 6.50 M. — **Wittekindt**, W., Das hohe Lied und seine Beziehungen zum Istarkult. Hannover, H. Lafaire (IV, 220 S. 8) 7 M.

Biblische Geschichte. **Schweitzer**, Albert, Geschichte der Lebens-Jesu-Forschung. 4., photomechan. gedr. Aufl. Tübingen, Mohr (XII, 659 S. gr. 8) 21 M.

Patristik. **Origenes**, Ausgewählte Schriften aus dem Griechischen übersetzt. Bd. 1. Schriften vom Gebet u. Ermahnung zum Martyrium. Aus d. Griech. übers. von Paul Koetschau. Voran steht e. allgem. Einleitg. über Leben u. Schriften d. Origenes. München, J. Kösel u. F. Pustet. Bibliothek der Kirchenväter, Bd. 48. (LXXVII, 214 S. 8) 4.50 M., Lw. 6.50 M.

Scholastik u. Mystik. **Hampe**, Susanne, Der Begriff der Tat bei Meister Eckehart. Eine philosophie-geschichtl. Untersuchung. Weimar, H. Böhlau Nachf. (VI, 92 S. gr. 8) 4.50 M. — **Karrer**, Otto, Der mystische Strom. Von Paulus bis Thomas von Aquin. München, Josef Müller (452 S., 9 Taf., kl. 8) Lw. 6.80 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Pfarr-Almanach** für die Evangelische Kirchenprovinz Ostpreußen. Nachweisg. über d. äußeren Bestand d. Evang. Kirche in Ostpreußen. Königsberg i. Pr., Händelstraße 5/7, Verlag d. Evang. Jungmännerbundes (158 S. 8) Hlw. 10 M. — **Rapp**, Adolf, Die Bedeutung der Konfession in der Geschichte Württembergs. Vortrag. Tübingen, Mohr (18 S. gr. 8) 1.20 M. — **Verhandlungen** der 8. Generalsynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union in ihrer ordentlichen Tagung eröffnet am 5. Dezember 1925, geschlossen am 15. Dezember 1925. (2 Tle.) 1. Inh. Uebers. mit Abkürzgn., Verzeichnis d. Mitgl. d. Generalsynode, d. Gruppen u. Ausschüsse. (L, 624 S.) 2. Beilagen z. d. Sitzungsberichten. M. Warneck. Berlin, (V, 388, 81 S. mit Abb. gr. 8) 30 M.

Papsttum. **Pastor**, Ludwig, Frh. v., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 10. Im Zeitalter der kathol. Reformation u. Restauration: Sixtus V., Urban VII., Gregor XIV. und Innozenz IX. (1585—1591). 1.—7. Aufl., Freiburg, Herder (XXXI, 666 S. 8) 20 M.

Orden u. Heilige. **Kleinschmidt**, Beda, Sankt Franziskus von Assisi in Kunst und Legende. Mit farb. Titelb. u. 118 Abb. 4. u. 5. Aufl. M. Gladbach, B. Kühlen (XV, 151 S. 4) Hlw. 10 M.

Christliche Kunst. **Gerstenberg**, Kurt, Das Ulmer Münster. Mit 76 Abb. (Deutsche Bauten, Bd. 7.) Burg b. Magdeburg, Hopfer (96 S. 8) Hlw. kart. 2 M.

Dogmatik. **Lehmann**, Gerhard, Das religiöse Erkennen. Untersuchung über Bedeutung und Grenzen d. religiösen Begriffsbildg. Karlsruhe, G. Braun (VII, 89 S. 8) 1.80 M. — **Schaefer**, Erich, Die Mystik des Glaubens. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1926 (S. 161—176, gr. 8) 60 Pf. — **Schütz**, Werner, Die Grundgefüge der Herrmannschen Theologie, ihre Entwicklung und ihre geschichtlichen Wurzeln. Berlin, E. Ebering (V, 105 S. gr. 8) 4.20 M.

Apologetik u. Polemik. **Dinter**, Artur, 197 Thesen zur Vollen- dung der Reformation. Die Wiederherstellg. d. reinen Heilandslehre. Leipzig, L. Beust (246 S. 8) 3.60 M. — **Pribilla**, Max, Um die Wieder- vereinigung im Glauben. Freiburg, Herder (VII, 79 S. 8) Kart. 2.20 M.

Homiletik. **Edelmann**, Markus, Dogmatische Jünglings-Predigten. 40 Vorträge f. Studenten. Regensburg, G. J. Manz (XI, 303 S. 8) 7.50 M. — **Keller**, Samuel, Menschenfragen und Gottesantworten. 64 Predigten nach dem Kirchenjahr. 5. Aufl. Meiringen, W. Loepthien-Klein (408 S. 8) Lw. 7.50 M. — **Oehler**, G., Gott fürchten und lieben. 10 Predigten über die zehn Gebote und den Segen. Stuttgart, Quell-Verl. d. Evang. Gesellschaft (98 S. 8) Kart. 1.80 M.

Liturgik. **Löhe**, Wilhelm, Haus-, Schul- und Kirchenbuch für Christen des luth. Bekenntnisses. Tl. 3. Der Psalter nach d. deutschen Uebers. Luthers. Für d. Gesang eingerichtet von Friderich Hommel. 6. geänd. Aufl. Neundettelsau, Buchh. d. Diakonissenanstalt. (172, 38 S. 8) Lw. 3 M.

Mission. **Held**, J., Anfänge einer deutschen Muhammedanermision. Rückblick auf d. ersten 25 Jahre d. Sudan-Pionier-Mission. 1900—1925. Wiesbaden, Sudan-Pionier-Mission (88 S., 8 Taf., 8) 80 Pf. — **Verhandlungen** des 1. Kontinentalen Kongresses für Innere Mission und Diakonie vom 31. Mai bis 4. Juni 1926 in Amsterdam. Hrg. v. Gerhard Füllkrug. Berlin-Dahlem, Wichern-Verlag (140 S. 8) 4 M.

Kirchenrecht. **Heinzelmann**, Gerhard, Kirchliche Gemeinschaft und Volksgemeinschaft. Langensalza, H. Beyer & Söhne (39 S. 8) 90 Pf. — **Kiefl**, F. X., Kritische Randglossen zum Bayerischen Konkordat unter d. Gesichtspunkte d. modernen Kulturideale u. d. Trennung von Staat und Kirche. Regensburg, G. J. Manz (148 S. 8) 3.50 M.

Philosophie. **Bergmann**, Ernst, Geschichte der deutschen Philosophie. Bd. 1. Die deutsche Mystik. Breslau, F. Hirt (144 S. 8) Hlw. 3.50 M. — **Dittrich**, Ottmar, Geschichte der Ethik. Die Systeme d. Moral vom Altertum bis zur Gegenwart. 3. Mittelalter bis zur Kirchenreform. Leipzig, Meiner (VIII, 510 S. gr. 8) 20 M. — **Driesch**, Hans, Johannes Volkelt's Erkenntnislehre u. Metaphysik. Theodor Litt, Person u. Sache im philos. Denken. Leipzig, E. Pfeiffer (125 S. 4) 2.40 M. — **Herrigel**, Eugen, Urstoff u. Urform. Ein Beitrag zur philos. Strukturlehre. Tübingen, Mohr (VI, 172 S. gr. 8) 6.60 M. — **Kraus**, Oskar, Albert Schweitzer. Sein Werk u. s. Weltanschauung. Charlottenburg, R. Heise (63 S. 4) Lw. 4 M. — **Oehler**, Richard, Nietzsches philosophisches Werden. München, Musarion-Verl. (29 S. 4) 2.50 M. — **Rudolph**, Max, Reine Religion. Für moderne Wahrheitssucher nach Raoul Richters „Religionsphilosophie“ dargest. u. durch Einl., Anm. u. Anh. erläutert. Leipzig, O. Hillmann (35 S. gr. 8) 1.80 M. — **Thöne**, Joh., Weltanschauungslehre vom Standpunkte der heutigen Naturkunde aus aufgestellt. Bonn, Röhrscheid (IX, 233 S. 8) 6 M. — **Weber**, Maximilian, Kritik der Weltanschauungen. Langensalza, H. Beyer (55 S. 8) 1.20 M.

Schule u. Unterricht. **Bürkstürmer**, Christian, Die seelsorgerliche Behandlung des Kindes. Nach d. Tode d. Verf. hrsg. von Hans Kressel. Langensalza, H. Beyer & Söhne (51 S. 8) 1 M. — **Dobbermann**, Paul, Die deutsche Schule im ehemals preußischen Teilgebiet Polens. Posen, Hist. Gesellschaft f. Posen (VIII, 179 S. 8) 3 M. — **Kühn**, Walter, Schulrecht in Preußen. Ein Handbuch f. Lehrer, Schulleiter u. Schulverwaltungsbeamte. Leipzig, Teubner (IX, 442 S. 8) 20 M. — **Rein**, Wilhelm, Schulpolitik. Ein Beitrag zu den schulpolit. Kämpfen d. Gegenwart. Osterwieck a. Harz, Zickfeldt (IV, 45 S. 8) 1.50 M. — **Rickel**, August, Aufgaben u. Grenzen der öffentlichen Erziehung. Ebd. (VII, 226 S. 8) 3.80 M. — **Saupe**, Emil, Wilhelm Wundts pädag. u. schulpolit. Anschauungen. 2., erw. Aufl. Langensalza, H. Beyer (25 S. 8) 90 Pf. — **Schule** u. Evangelium, Monatschrift f. Religionsunterricht u. Schule. Hrsg. von den d. evang. Schulvereinigung angeschlossenen Verbänden. Jg. 1 (12 Hefte). Stuttgart, Steinkopf (4) 6 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Asvaghosa**, Das Leben des Buddha (Buddhacaritamahākāvya-nāma). Tibetisch u. Deutsch hrsg. von Friedrich Weller. Leipzig, E. Pfeiffer (XI, 147, 74 S., gr. 8) 7 M. — **Preisendanz**, Karl, Akephalos, der kopflose Gott. Mit 13 Abb. im Text auf 3 Taf. Leipzig, J. C. Hinrichs (80 S. 8) 3 M. — **Reichelt**, Karl Ludwig, Der chinesische Buddhismus. Ein Bild vom religiösen Leben des Ostens. Aus d. Norweg. übers. von W. Oehler-Tübingen. Stuttgart, Evang. Missionsverlag (230 S. mit Abb., 5 Taf. gr. 8) 6 M. — **Wunderle**, Georg, Religion und Magie. Grundsätzliche Betrachtung. Mergentheim, K. Ohlinger (74 S. 8) 2 M.

Zeitschriften.

Archiv f. Reformationsgeschichte. Nr. 89/90, 39. Jahrg., 1/2. Heft: O. Albrecht, Luthers Arbeiten an der Uebersetzung und Auslegung des Propheten Daniel in d. Jahren 1530 und 1541. O. Clemen, Briefe von Liborius und Hiob Magdeburg und von Kaspar Glatz. Th. Wotschke, Zur Geschichte des Antitrinitarismus. H. Zimmermann, Vom deutschen Holzschnitt der Reformationszeit. P. Kalkoff, Die Crotus-Legende und die deutschen Triaden. O. Clemen, Ulrich von Hutten — ein Bücherdieb?

Archiv f. Religionswissenschaft. 23. Band, 3/4. Heft: H. Hommel, Der allgegenwärtige Himmels-gott. R. Holland, Zur Typik der Himmelfahrt. E. Maasz, Bomos und Verwandtes. L. Weber, Androgeos (Schluß). M. Pahncke, Meister Eckeharts Lehre von der Geburt Gottes im Gerechten. A. W. Nieuwenhuis, Der Fetischismus im Indischen Archipel und seine psychologische Bedeutung. J. u. M. Schilling, Religion und soziale Verhältnisse der Carios-Indianer in Kolumbien. (Nach e. Schrift d. Missionars Fr. Severino de Santo Teresa.)

Christentum u. Wissenschaft. 2. Jahrg., 8. Heft: W. Caspari †, Das Bekenntnis „Christus für uns“ im kirchlichen Unterricht. H. Preuß, Alt- und Neupietismus. G. Kunze, „Der deutsche Luther“ (Schluß).

Journal of theological studies. Vol. 27, No. 107: J. A. Robinson, The early Community at Christ Church, Canterbury. H. Greßmann, Foreign Influence in Hebrew prophecy. P. Gardner-Smith, The Gospel of Peter. J. W. Slotki, Ezekiel XVI, 4. J. W. Hankin, The Prohibitions of the Council at Jerusalem (Acts XV, 28, 29.) C. H. Turner, Adversaria critica: Notes on the Anti-Donatist dossier and on Optatus, books I, II.

Theologie u. Glaube. 18. Jahrg., 4. Heft: A. J. Rosenberg, Der Eucharistische Kongreß von Chicago. M. Grösser, Bedeutende deutsche Bischofsreden auf der 70. Generalversammlung des amerikanischen Zentralvereins. H. Spettmann, Phantastische Metaphysik.

W. Klinkenberg, Kirchenzeitung und Seelsorge. G. L. Bauer, Das Wesen d. kathol. Liturgie als Grundlage für d. kirchlichen Bestimmungen über d. Beteiligung d. Frauen am Kirchenchor. H. Bruders, Das indische Apostolat des hl. Thomas. P. Aloysius, O. Carm., Zum 200jähr. Gedenktage der Heiligsprechung des hl. Johannes von Kreuz. F. Nötscher, Kanaan vor der israelitischen Einwanderung, hauptsächlich nach den außerbibl. Quellen. W. Bönner, Die Katechismuslehre über d. Alter d. Menschengeschlechtes. Chr. Bauer, O. S. B., Chrysostomus, De sacerdotio.

Zeitschrift, Internationale kirchliche. 16. Jahrg., Nr. 2: R. Keussen, Der altkathol. Kirchengedanke, seine Hemmungen und seine Aussichten. E. Gaugler, Die geistigen Aussichten der kirchl. Wiedervereinigung.

Zeitschrift, Neue kirchliche. 37. Jahrg., 6. Heft: P. Schneider, Bergpredigt und Christenleben. W. Caspari, Quellen der Religionsgeschichte nach A. Drews. Priegel, Die neue Schöpfung Gottes.

Zeitschrift f. Theologie u. Kirche. N. F., 7. Jahrg., 4. Heft: H. Stephan, Die religiöse Frage — die Schicksalsfrage des deutschen Idealismus. T. Bohlin, Luther, Kirkegaard und die dialektische Theologie (Schluß). W. Betzendörfer, Glaube und Wissen bei Albert dem Großen. Th. Steinmann, Zur Dogmatik II. G. Vorbrodt, Zum Verhältnis von Psychotherapie u. Seelsorge.

Missionsmagazin, Evangelisches. N. F., 70. Jahrg., 8. Heft: F. Würz, Entscheidungen. A. Scheuer, Die sittlich-religiösen Wirkungen des evang. Christentums auf die Volksreligion Malabars II. W. Müller, Die Inder im Ausland. — 9. Heft: Nicht Führer, sondern Heilige u. Diener. J. Pohl, Sadhu Sundar Singh. A. Scheuer, Die sittlich-religiösen Wirkungen des evang. Christentums auf die Volksreligion Malabars III. F. Büttner, Dr. Laws von Livingstonia. J. H. Vömel, Ein Kommunist über das erwachende China.

Revue biblique. A. 35, Nr. 3, Juillet: P. Montet, Comment rétablir l'inscription d'Abibaal, roi de Byblos? P. Dhorme et L. H. Vincent, Les Chérubins. J. Touzin, L'âme juive au temps des Perses (Forts.). Olivier et Lagrange, La conception qui domine le IV^e évangile. Marmardji, Les dieux du paganisme arabe d'après Ibn Al-Kalbi.

Tijdschrift, Gereformeerd theologisch. Jg. 27, Afl. 2.: R. Cameron, Het Schotsche Presbyterianisme en de gereformeerde theologie. J. J. C. van Dijk, De militaire dienst in het licht der gereformeerde belijdenis. G. van der Zee, Gegevens uit het kerkelijk archief van Hagstein. — Afl. 5: G. Ch. Aalders, Het bijbelsch wereldbeeld, het paradijsverhaal en de tekstkritiek. H. W. van der Vaart Smit, Handhaving der critiek.

Studien, Franziskanische. 12. Jahrg., 1925, 4. Heft: Fr. X. Federhofer, Die Philosophie des Wilhelm von Ockham im Rahmen seiner Zeit. P. Minges, Der hl. Thomas über d. Lehre von d. Unbefleckten Empfängnis d. Mutter Gottes. J. Klein, Die Lehre über die Hoffnung nach Johannes Duns Scotus. B. Kruitwagen, Bibliographisches zu Ludovicus de Prussia.

Zur Kenntnisnahme. Mit dieser Nummer schließt dieser Jahrgang, da der Verlag vertragsmäßig 26 Nummern im Jahre zu liefern hat. Die Schriftleitung.

Soeben erschienen in 2. verm. und umgearb. Auflage 1926:

Bibelatlas

in 21 Haupt- und 30 Nebenkarten

von Dr. theol. u. phil. H. Guthe, Prof. an d. Universität Leipzig.

Mit 3 alphabetischen Namenverzeichnissen.

Schön in Leinen gebunden **Rm. 23.—**

Die erste große Auflage 1911 war bereits nach 10 Jahren trotz Weltkrieg und Wirren vollständig vergriffen, der beste Beweis, welchen Anklang dieses Studien- und Nachschlagewerk bei den Geistlichen, den theol. und histor. Fachgelehrten gefunden hat. Bei technischer Genauigkeit und äußerer Schönheit stehen inhaltlich alle Kartenblätter auf dem neuesten Stand geograph. und histor. Forschungen.

Bitten, Prospekt mit Inhaltsverzeichnis gratis zu verlangen.

Neue Handkarte von Palästina

6. Aufl. 1926, 1: 700 000, mit 3 Nebenk.: Hochland v. Judäa, Gegend zwischen Nazareth und Tiberias, Jerusalem; mit Namenverzeichnis.

Bearb. v. Dr. H. Fischer, Prof. Dr. H. Guthe, Prof. Dr. E. Dalman. 40×52 cm. **Rm. 2.50.**

Verlag H. Wagner & E. Debes, Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Dein Name werde geheiligt!

Predigt von D. Ludwig Ihmels, Landesbischof von Sachsen.

— 15 Pfennige. —

Diese Predigt wurde bei der Eröffnung der 18. Haupttagung der Allg. Ev.-luth. Konferenz zu Oslo (Christiana) am 12. September 1925 gehalten.

Zur Massenverbreitung empfohlen!

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

The Lutheran World Almanac for 1926

And Encyclopedia

1924—1926

In Leinen gebunden Mk. 8.50

Verlag: National Lutheran Council, New York

Bezugsquelle für Deutschland:
Dörffling & Franke, Leipzig, Königstraße 13

Allg. Ev.-luth. Kirchenzeitung schrieb darüber:

„Wir haben leider noch kein deutsches Handbuch über den Stand der lutherischen Kirche. Um so willkommener ist das vorliegende Jahrbuch, das seit 1923, dem Jahr des Weltkonvents, erstmalig wieder herauskam und mit jedem Jahrgang vollständiger und zuverlässiger wird. Naturgemäß ist es in erster Linie den amerikanischen Bedürfnissen angepaßt. Aus den Vereinigten Staaten und Kanada bringt es die statistischen und persönlichen Einzelheiten bis auf die kleinen Teilstücke der kirchlichen und Vereins-Organisationen; namentlich auch hinsichtlich der christlichen Liebestätigkeit, die drüben stärker in den kirchlichen Apparat eingebaut ist als bei uns. Der theologische Personalbestand wird mit bewundernswerter Genauigkeit bis auf jeden amtierenden Geistlichen mit Postadresse und Synodalzugehörigkeit nachgewiesen, und zwar unter einem doppelten Gesichtspunkt, erst im alphabetischen Namensverzeichnis, hierauf nach Gemeinden geordnet, so daß man jeden lutherischen Pastor in Nordamerika leicht auffinden kann. Neben dieser Auskunft über alle Zweige des amerikanischen Luthertums stehen Abschnitte, die sich auf das Gesamtluthertum der Welt erstrecken. Der Statistiker hat sich bemüht, den Lutheranern bis in die fernsten Winkel der Erde nachzuspüren. Noch darüber hinaus geht die am Schluß stehende Tabelle über alle Länder der Erde (Größe, Bevölkerung, Hauptstadt, Regierungsform usw.), woran sich eine solche über die Konfessionen und Religionen der Menschheit schließt. Von besonders aktuellem Interesse ist das hier zum ersten Mal vollständig veröffentlichte Verzeichnis der 52 Mitglieder des Weiteren Ausschusses des lutherischen Weltkonvents. Wir können dieses praktische Handbuch nur warm empfehlen.“

Dörffling & Franke, Leipzig

Soeben erschienen!

Soeben erschienen!

D. Dr. Karl Girgensohn

† Professor a. d. Universität Leipzig

Sechs Predigten

Mit einem Bilde des Verfassers
Kart. **Rm. 3.—**

Allen Freunden und Schülern Girgensohns gewiß eine willkommene Gelegenheit, einige seiner Predigten im Druck besitzen zu können.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels in Dresden und Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer in Leipzig; Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig. Druck von Gustav Winter in Herrnhut.

Hierzu eine Beilage von Julius Klinkhardt, Verlagsbuchhandlung, Leipzig.